

★ **Klassik**

Tänzerisch

Die drei Stücke schrieb Brahms zusammen mit dem Quintett für Klarinette und Streichquartett für den Meininger Hofklarinettisten Richard Mühlfeld. Sie verkörpern 1891 bis 1894 den krönenden Höhepunkt und Abschluss seines kammermusikalischen Schaffens gleichermaßen. An die Interpreten stellen sie höchste Ansprüche an Souveränität und musikalischer Gestaltungskraft.

Mühlfelds Klarinetten sind erhalten, 1990 führte der Londoner Klarinettenprofessor Keith Puddy die Brahms-Sonaten auf den damals gerade restaurierten Instrumenten im Meininger Schloss auf. Puddy merkte unter anderem dazu an: „Um den leichten Klang und das helle Timbre der aus Buchsbaum gefertigten Instrumente zur Geltung zu bringen, vermied ich, den Ton zu forcieren und den modernen di-

cken und schweren Klang des späten 20. Jahrhunderts herauszuschinden. Mein Ziel war ein leichter Ton und eine freie Phrasierung.“ Es scheint fast so, als habe Sharon Kam diese Erkenntnis für ihre Brahms-Interpretationen verinnerlicht.

Das klingt alles leicht und frei schwingend, niemals dick oder schwerfällig. Vor allem die Sonaten kommen fast tänzerisch daher, wobei der musikalisch höchst einfühlsam agierende Martin Helmchen mit seiner subtilen Klanggestaltung ganz wesentliche Akzente setzt. Der Cellist Gustav Rivinius findet zur musikalischen Haltung des Duos Kam-Helmchen die adäquate Einstellung, wie die einleitenden Cello-Takte des Trios sofort zeigen. Herrlich hier die mit schier endlosem Atem geblasenen Kantilenen des Adagio, während ein vor allem von Sharon Kam ungemein temperamentvoll vorangetriebenes Allegro diese höchst empfehlenswerte CD beschließt.

Holger Arnold



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Brahms, Klarinettensonaten, Trio op. 114; Sharon Kam, Martin Helmchen, Gustav Rivinius (2008)
Berlin/Edel CD 782124163822 (66')

Diese CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 67).

★ **Klassik**

Nelsons Sieg in Birmingham

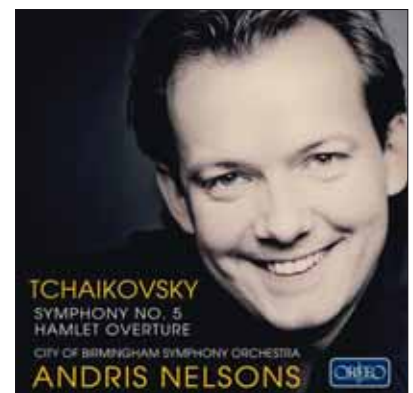
Wir haben Tschaikowsky schon härter gehört. Ausgerechnet die fünfte Sinfonie verleitet auch Dirigentencharaktere, die sich für immun dagegen halten, besonders in den Schlusstakten zu Pathos und krachendem Orchesterzauber. Es verdient Respekt, dass der junge lettische Dirigent Andris Nelsons, seit 2008 Chef des City of Birmingham Symphony Orchestra, dieser Verführung nicht erliegt. Überaus lyrisch ist seine Lesart, unaufdringlich die Gestik, aber doch voller Emotion. Bei den großen Ausbrüchen etwa im Andante cantabile baut er hinreißende Steigerungen auf, überlässt sie dann aber nicht sich selbst, sondern nimmt ein Fortissimo gleich wieder zurück.

Jede Phrase ist auf verschiedenen Ebenen durchstrukturiert, ja es ist eine Art Stickerei im Kleinen, die Nelsons hier am

Beispiel eines Reißers der Konzertbühne vornimmt. Und er tut es zu Recht und zu Gunsten eines durchaus abgespielten Werkes. Es wirkt, als zögen besonders die hervorragenden Holzbläser aus Birmingham die Konturen eines verblassten Gemäldes nach, um Klarheit in einer Partitur zu schaffen, deren Rezeptionsgeschichte die Hörgewohnheiten nicht immer in Tschaikowskys Sinne geprägt hat. In wenigen anderen Aufnahmen ist die hochraffinierte Orchestrierung gerade dieses Werkes transparenter als hier.

Sicher passt die ausgleichende und unnötige Dramatik vermeidende Haltung Nelsons nicht zu jedem Werk und jedem Komponisten. Wer ihn je Berlioz hat dirigieren hören, wird das hierfür oft notwendige Plakative und Aggressive vielleicht vermissen. Starke Schweller auf kleinstem Raum und süße Melodik prägen auch die im zeitlichen Umfeld der Fünften entstandene „Hamlet“-Ouvertüre op. 67.

Helmut Peters



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 5, „Hamlet“-Ouvertüre; City of Birmingham Symphony Orchestra, Nelsons (2009)
Orfeo CD 4011790780122 (64')

★ **Klassik**

Viola pur

Regers Musik ist, bis auf ganz wenige Ausnahmen, nie im Konzertsaal heimisch geworden. Dass auch der riesige Fundus der Kammermusik weitgehend ignoriert wird, ist zu bedauern. Die Violin- und Cellosolaten, die Streichquartette, Klavierquintette und Trios in diversen Besetzungen, da gibt es noch vieles zu entdecken. Auch die Suiten für Bratsche allein gehören zu den eher abgelegenen Kompositionen Regers, die den Sprung von der anspruchsvollen Studienliteratur auf das Konzertpodium bislang nicht wirklich geschafft haben.

Tabea Zimmermann hat diesem Werkzyklus zwei Cellosuiten gegenübergestellt. Eine sinnvolle Kopplung, nimmt Reger in seinem Werk doch immer wieder Bezug auf Bach und den barocken Formenschatz. Ein Soloprogramm wie dieses stellt eine besondere Herausforderung

dar. Da ist kein Klavier oder Orchester, auf das man sich stützen könnte, alles ist fokussiert auf den reinen Streicherklang. Tabea Zimmermanns Spiel zeichnet sich durch eine unerhörte technische Perfektion aus, größte Klarheit der Artikulation und Intonationsreinheit sind selbstverständlich, alles wirkt hier genau zentriert und ausbalanciert. Einmal mehr macht diese Aufnahme klar, wie gut auch Bachs Cellosuiten auf der Viola zur Geltung kommen. Durch die höhere Lage und das hellere, lichtere Timbre wird die Musik in eine neue Sphäre gerückt, in eine eigene, instrumententypische Dimension.

Bleibt zu wünschen, dass Tabea Zimmermann auch die übrigen Suiten irgendwann einmal einspielen wird. Das erste Soloalbum der Bratschistin ist auch eine der ersten Produktionen des neu gegründeten Kölner Labels Myrios. Auf weitere Veröffentlichungen darf man gespannt sein!

Norbert Hornig



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Reger, 3 Suiten für Bratsche allein;
Bach, Suiten für Violoncello solo Nr. 1 u. 2 (trans. für Viola); Tabea Zimmermann (2008)
Myrios/HM SACD 4260183510031 (65')

★ **Jazz**

Frei schwebend

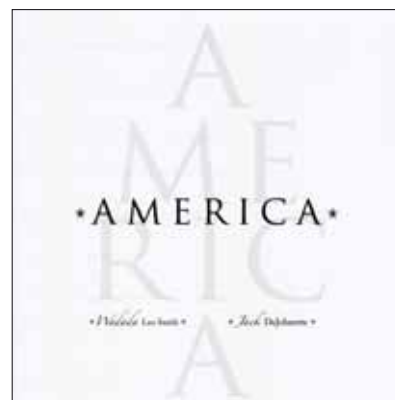
Wenn zwei sich nur auf ihre Instrumente verlassen, auf Trompete und Schlagzeug, auf Sticks, Felle, Becken, Luft und ein Horn, dann müssen sie nicht nur Virtuosen sein, sondern Mut besitzen. Denn hier ist alles frei schwebend improvisiert. Kein Harmonieinstrument kann stützen; was gespielt ist, ist gespielt.

Wadada Leo Smith und Jack DeJohnette kennen sich seit den 1960ern. Ende der 1970er Jahre wurde ECM eine Einspielung der beiden angeboten und damals abgelehnt. Hier feiert das Projekt fröhliche Urständ und schafft es diesmal in die Öffentlichkeit. Wahnwitzige Turbulenzen, Wirbel, musikalische Strudel. DeJohnette hat seine Rolle als Sideman vollständig abgegeben, agiert die ganze Zeit über als Solist. Trompeter Leo Smith, Urgestein des AACM, dieser Musikervereinigung im Bereich des Free Jazz, bläst sich die Seele aus dem Leib. Trotzdem bleibt das Mate-

rial nicht nur hingeworfen, sondern buchstäblich ausformuliert, ausbuchstabiert.

Sechs neue Songs hat Wadada Leo Smith komponiert, manche als Hommage an verehrte Kollegen, an den gestorbenen Masterdrummer Ed Blackwell, dessen leichthändige Beckenarbeit gepaart mit Bassdrum-Akzenten Jack DeJohnette meisterlich antizipiert. Die CD beginnt feierlich: „America I,II,III“ ist dem schwarzen Bürgerrechtler Martin Luther King gewidmet. Auf „Red Trumpet“ kann DeJohnette eine ganze Zeit lang nur einzeln Becken und Toms bedienen und allein damit ungeheure Spannung erzeugen. Da liegt die ganze jahrzehntelange Erfahrung der beiden offen. Diese CD – und das mag bei dieser Besetzung erstaunlich klingen – ist durchaus introspektiv. Sie ist pur aufgenommen, und endlich ist bei DeJohnette einmal wieder die Bassdrum zu hören, die im Trio Format mit Keith Jarrett allzu kurz kommt. Absolut meisterhaft!

Tilman Urbach



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Wadada Leo Smith, Jack DeJohnette:
America; Wadada Leo Smith (tp, flgh), Jack DeJohnette (dr) (2008)
Tzadik/HM CD 7623 (53')